

Alle diese »Erinnerungsorte« implizieren verschiedene mediale Formen: die Formen, in der sich der Erinnerungsort selbst präsentiert (z. B. als Gebäude, Landschaft, Text, Bild oder Gegenstand) und die Medien, über die die Erinnerung daran transportiert wird (z. B. Texte zum Lesen oder Hören, Fotos, Filme, Symbole). Das rückt ein differenziertes methodisches Instrumentarium ins Blickfeld: Neben der klassischen Lese- und Hörverstehensdidaktik können Elemente der Bild-, Musik- und Filmdidaktik, der Mediendidaktik sowie der Museums-, Exkursions- und Ausflugsdidaktik interessant werden, etwa, wenn man materielle Erinnerungsorte tatsächlich aufsucht. Ein klassisches Fertigkeitentraining in begrenztem Zeitrahmen (Leseverstehen, Hörverstehen, Hör-Sehverstehen, Schreiben, Sprechen) ist ebenso möglich wie Recherchieren und Präsentieren oder die Arbeit in kürzer- oder längerfristigen, auch fächerüberschreitenden Exkursions- oder Austauschprojekten.

»ERINNERUNGSORTE« IM DEUTSCHUNTERRICHT

Die Essay-Sammlungen aus dem deutschsprachigen Raum sind nur mögliche Ausgangspunkte für die Thematisierung und Diskussion von Erinnerungsorten im Deutschunterricht, nicht alle Beispiele dort sind ausreichend aktuell, nicht alle besitzen Relevanz im Sinne des DACH-Ansatzes und viele fehlen (z. B. Erinnerungsorte im Kontext von Migration). Unterrichtserfahrungen zeigen, dass vor allem solche Erinnerungsorte für einen kulturaufmerksamen und handlungsorientierten integrativen Deutschunterricht geeignet sind, die einige der folgenden Eigenschaften besitzen:

1. Sie sind für größere Gruppen im deutschsprachigen Raum »lebendig«, d. h., sie werden von diesen verstanden und lösen dort vergleichbare Assoziationen aus. Die DACH-Länder stehen damit im Zentrum kulturellen Lernens, aber es lässt sich verdeutlichen, dass ihre Binnendifferenzierung nach unterschiedlichen Kriterien möglich und notwendig ist (z. B. »Karneval«).
2. Sie besitzen auch außerhalb der DACH-Länder einen Wiedererkennungswert. Das ermöglicht die Thematisierung von unterschiedlichen Erwartungen und Vorstellungen, die »von außen« an die deutschsprachigen Länder (einzelne Regionen) herangetragen werden. Damit rücken Fragen nach Fremd- und Selbstwahrnehmung in den Fokus (z. B. »Heidi«).
3. Sie werden über einen längeren Zeitraum tradiert und dabei in ihrer Form und Bedeutung verändert. Daran lässt sich zeigen, dass »Kultur« nicht konstant und unveränderlich ist, sondern Verän-

derungen unterliegt, die von Zeit, Medium oder Interessenlage abhängig sind (z. B. »Goethe«).

4. Der Erinnerungsort ist (gleichzeitig) in verschiedenen Medien gespeichert und wird über verschiedene Medien weitergegeben (z. B. als Bild, als Text, als Musik). Das ermöglicht ein abwechslungsreiches, medienübergreifendes und handlungsorientiertes Methodenrepertoire (z. B. »Die Donau«).
5. Die Erinnerung ist ritualisiert, d. h., der »Erinnerungsort« wird bei bestimmten Anlässen »erwartet« und aufgerufen – auch dadurch manifestiert sich seine Lebendigkeit. Hier lässt sich zeigen, dass Kultur oft funktionalisiert wird und sich in Verhaltensweisen und Handlungen manifestiert (z. B. »Rütli«).
6. Der Erinnerungsort besitzt eine konkrete Alltagspräsenz. Damit kann die Relevanz eines weiten und offenen Kulturbegriffs illustriert werden, der neben Produkten der Hochkultur auch den Alltag umfasst (z. B. »Rösti«).
7. In dem Erinnerungsort zeigt sich ein symbolischer Bedeutungsüberschuss, d. h. er bedeutet mehr, als es auf den ersten Blick scheint. Dadurch können Interpretationsstrukturen sichtbar gemacht und ihre Reflexion ermöglicht werden (z. B. »Die Mauer« als Symbol für Teilung, Kalten Krieg u. Ä.).
8. Der Erinnerungsort ermöglicht den Zugang zu authentischen Inhalten, über die sich konkrete Beziehungspunkte zum Interessen- und Erfahrungshorizont der Lernenden herstellen lassen (z. B. »Tourismus«).

Aus unterrichtspraktischer Perspektive ist es wichtig, dass sich ein Erinnerungsort in einzelne Teile »zerlegen« lässt bzw. in ihnen fassbar wird (z. B. Texte unterschiedlicher Länge, Filmausschnitte, einzelne Bilder usw.). Die Bestandteile dieser Textnetze ermöglichen es, Sprache auf verschiedenen Schwierigkeitsstufen zu rezipieren und zu produzieren. Wenn ein Erinnerungsort um immer neue Texte, Bilder usw. angereichert und erweitert werden kann, wird sprachliche und inhaltliche Progression möglich und kulturbezogenes Lernen gleichzeitig immer differenzierter. Die Thematisierung von Erinnerungsorten gestattet es auch, die Frage nach Stereotypen und Klischees zu stellen. Entstehung und Funktionalisierung von Wahrnehmungs- und Deutungsmustern lassen sich gerade an solchen Beispielen gut reflektieren. Für materielle Erinnerungsorte liegt mit Schmidt/Schmidt 2007 eine Auswahl an Didaktisierungsvorschlägen vor (allerdings nur auf Deutschland bezogen).